

## 52 Jahre. Das Ende und Anfang der Zeit



(Tänzer am Zocalo bei der Jahreswechsel Zeremonie)

Die Initiative der Nahual-Erfahrungsreisen nach Mexiko, die ich im Jahr 2008 ins Leben gerufen habe, findet nun ihren Abschluss. Die Gruppe, die aufgrund ihrer gemeinsamen Qualitäten und Erfahrungen den Namen „Tezcatlipoca – „**der Sterberaum, Lebensraum in rosa**“ trug, entfaltete eine Kraft, durch die Prozesse tiefster Auflösung und Wiedergeburt eine einzigartige, innere Schönheit annahm. Der Fluss, den wir in unserer Haut und in unserem Blut erfahren haben, verlieh selbst den schwierigsten Momenten eine zeitlose Leichtigkeit und verwandelte sie in Erfahrungen von Schönheit, Fülle, Staunen und Freude.

Ich persönlich hätte mir keinen runderen, stimmigeren und zugleich kraftvolleren Abschluss wünschen können. Eine Ära geht zu Ende.

Es fällt schwer, die Höhepunkte dieser Reise aufzuzählen – nicht zuletzt, weil ihre Tiefe sich kaum in Worte fassen lässt. Diese letzte Reise war weit mehr als ein äußerer Weg: Sie war ein intensiver innerer Prozess, ein tiefes Eintauchen in die spirituellen Traditionen einer jahrtausendealten Kultur, die heute vom Verschwinden bedroht ist. Und doch war von Anfang an die uralte, lebendige Kraft dieser Erde spürbar – eine Kraft, die sich in Ritualen, Symbolen und über Generationen weitergegebenem Wissen offenbarte.

Der Beginn unserer Reise begann mit dem Besuch des Hexenmarktes und der Begegnung mit David, einem Mediziner der Nahual-Tradition. Sein Empfang, seine beständige Weisheit und seine Lehren sind bereits eine Konstante, die uns all die Jahre unserer Reisen begleitet hat, indem er kontinuierliche Unterstützung, heilende Behandlungen und Ratschläge für verschiedene Gruppen unterschiedlicher Nationalitäten bereitstellte.

Am nächsten Tag besuchten wir die Oberhäupter der mexikanischen Nahual-Tradition: Maestro Meza und seine Dualität, Doña Angelina. Damit folgten wir einer Einladung, die mir Maestro Meza etwa eineinhalb Jahre zuvor mit großer Herzlichkeit ausgesprochen hatte, als ich ihm von meinem Vorhaben erzählte, eine letzte Reise von Europa nach Mexiko zu organisieren. Aufgrund seiner Verpflichtungen und Verantwortungen bei der Leitung des Calpulli (Schule der Nahual-Tradition) sowie seines Alters (88 Jahre) und seines Gesundheitszustands wussten wir bis zuletzt nicht, ob er die nötige Kraft haben würde, uns zu empfangen. Umso berührender war es, dass er uns – gemeinsam mit Angelina – Zeit, Energie und große Präsenz schenkte und uns mit Ehre und Herzenswärme als Ehrengäste willkommen hieß.

Ein besonders eindrücklicher Moment entstand, als dieses Nahual-Paar die Gruppe „sah“ der Gruppe– und augenblicklich deren Essenz, Kraft und Potenzial erkannte. Zum ersten Mal öffnete Angelina einen sehr persönlichen Raum: Sie zeigte uns einige der Poposhkomotl, die sie ein Leben lang begleitet haben, ließ uns diese berühren und sogar fotografieren. Es war ein Geschenk von großer Bedeutung.

Bei einem gemeinsamen Essen an einem Fluss, in einer Atmosphäre von Ruhe und Schönheit, verbrachten wir Stunden im Gespräch. Am folgenden Tag empfing uns Maestro Meza erneut in seinem Zuhause, bereitete Frühstück für uns zu, und die Begegnung dehnte sich bis weit über den Mittag hinaus aus. Es wurde gelacht, erinnert, geteilt – und schließlich entstand eine Art Vermächtnis in Form eines

gesprochenen Wortes, gerichtet an die Mitglieder des deutschen und italienischen Calpulli. Seine Worte der Anerkennung und Dankbarkeit für meinen Weg und meine Arbeit der letzten 26 Jahre haben mich tief bewegt.

Unsere Gespräche ließen mir eine Vielzahl innerer Bilder entstehen – Erinnerungen an ein ganzes Leben voller Lehre, Austausch, Reibung und Wachstum. Maestro Meza ist ein wesentlicher Teil meines Lebensweges, meiner Entwicklung und meines Verständnisses der Welt geworden – auf eine Weise, die sich nur mit familiären Bindungen vergleichen lässt.

Ein weiterer Höhepunkt der Reise waren die intensiven rituellen Arbeiten im Süden von Mexiko-Stadt. Besonders hervorzuheben sind die Temazcal-Zeremonie, die Teilnahme an einer Peyote-Zeremonie sowie das Initiationsritual des heiligen Feuerträgers – des Poposhkomi oder Poposhkomotl. Alle diese Erfahrungen fanden in der Nacht statt, unter einem Sternenhimmel, der jede Wahrnehmung zu vertiefen schien.

Der Peyote – oder Hikuri –, eine heilige Pflanze des Huichol-Volkes, öffnete Räume der Wahrnehmung, die über das Gewöhnliche hinausgehen. Er wirkte als Brücke: zum eigenen Inneren, zu den Kräften des Ortes und – in einem erweiterten Sinne – zum lebendigen Puls des Kosmos. Begleitet von Gesängen, Trommeln und der stillen Sprache des Feuers offenbart sich jedem Einzelnen eine Welt aus Visionen, Einsichten, Ängsten und verborgenen Sehnsüchten. Es war eine Erfahrung von großer Intensität – mitunter herausfordernd, doch zutiefst transformierend.



**(Die Botschaften des Feuers während den Hikuri Ritual)**

Das Temazcal führte die Teilnehmenden in einen Raum jenseits der Zeit. In der Hitze von 52 glühenden Steinen gab es kein Ausweichen, kein Zurück – nur die Begegnung mit sich selbst. Schicht um Schicht wurde abgelegt, bis hin zur Essenz. Was blieb, war der ursprüngliche Kern: die eigene Kraft, oft verborgen unter Gewohnheit, Angst und Identifikation. Die Erfahrung lehrte auf unmittelbare Weise die Bedeutung von Hingabe, Zuhören und Verletzlichkeit. Die Wiedergeburt geschah nicht als Idee – sondern als gelebte Realität.

Das Initiationsritual des Poposhkomi stellte eine weitere Schwelle dar. Über zwölf Stunden hinweg wurde das Feuer ununterbrochen gehütet. In Wachsamkeit, in Stille und in innerer Arbeit begleiteten wir den Übergang einer Teilnehmerin. Alte Muster zerfallen, Widerstände lösten sich auf – und mit ihnen ein Stück jener Identität, die wir gewöhnlich für uns selbst halten. Was blieb, war ein Gefühl tiefer Erneuerung und eine neue Beziehung zum eigenen Wesen, zum Feuer und zur Verantwortung, die daraus entsteht.



**Übergangsritual der Einweihung des Poposhkomotls)**

Das Phänomen der Zeit hat sich während unserer Reise manifestiert. Unter Berücksichtigung der nahualistischen Prämisse, wonach die Zeit materiell im Blut des Menschen fließt, haben wir verschiedene raum-zeitliche Phänomene erfahren, die innerhalb eines rituellen, zeremoniellen und spirituellen Kontextes entstehen.

Dieses Kontinuum verliert seine Bedeutung: Die Zeit hört auf zu existieren, während sich der Raum öffnet und ausdehnt. Das Erlebte wird zunächst als Anomalie wahrgenommen; allmählich beginnt man, die individuelle Zeit zu leben, und der Alltag relativiert sich, sodass die Sakralität des Selbst in den Vordergrund tritt.

Auf diese Weise wird ein Temazcal von dreieinhalb Stunden Dauer wie ein ausgedehnter Atemzug erlebt. In Ritualen und Zeremonien gelangt man zu einer Nichtlinearität der Zeit: Die Konzepte von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verlieren ihren Sinn, und zugleich beginnt man, die Gegenwart des Individuums zu leben – „die einzig mögliche Zeit“.

In diesem veränderten Bewusstseinszustand entsteht ein Paradoxon: Die Zeit verschwindet, und Tage und Stunden verschmelzen mit dem Körper – mit der Haut, den Knochen – und integrieren sich in den Alltag. In jenem im Ewigen schwebenden Augenblick gelangt man zum Nahual.

Der zweite Teil der Reise war der Integration gewidmet – ein bewusster Übergang in weichere, aufnehmende Räume.

In Teotihuacán, einem der heiligsten Orte Mexikos, vollzogen wir eine Zeremonie am Nahual-Baum – verbunden in einem lebendigen Austausch mit dem italienischen Calpulli. Dieser Baum, an der Straße der Toten gelegen, ist für mich ein Symbol und zugleich ein Ursprungspunkt: Hier entstand die Vision, eine Brücke zwischen den Welten zu bauen – zwischen Mexiko und Europa, zwischen Tradition und Gegenwart.

Auch der Besuch des Nationalmuseums für Anthropologie wurde zu einer stillen, tiefen Erfahrung. Zwischen den Zeugnissen alter Kulturen entstand ein Raum jenseits von Zeit und Lärm – eine unsichtbare Verbindung, die uns trotz der äußeren Bewegung miteinander verband.

Den Abschluss bildete die Feier des mexikanischen Neujahrs – ein Ereignis von besonderer Bedeutung, das nur alle 52 Jahre seinen vollen zyklischen Abschluss findet. Mit dem Übergang in das Jahr Ce Tochtli wurde das heilige Feuer gelöscht, das über Jahrzehnte hinweg gehütet worden war. Ein Moment des Innehaltens – und zugleich der Beginn eines neuen Zyklus.

In den ersten Strahlen des Morgens, begleitet von Trommeln, Gesängen und rituellen Tänzen, setzten wir unsere Intentionen für das Kommende. Es war ein würdiger, kraftvoller Abschluss eines Weges, der uns tief verändert hat.

Am folgenden Tag besuchten wir – fast wie geführt – den heiligen Ort von Guadalupe Tonantzin und betraten sowohl die alte als auch die neue Basilika.



(Jahreswechsel Zeremonie Ce Tochtli.- eins Hasse)



(Der 52 Jahreszyklus kam zu Ende, ein neuer Zyklus ist bereits angefangen)

### **Abschließende Gedanken**

Die Verbreitung der mexikanischen Nahual-Tradition in Europa entstand aus einem entscheidenden Moment meines Lebens: meinem „Tod“ im Jahr 2000. Die Details dieser Erfahrung – der physische Tod, die Wiederbelebung und die Rückkehr ins Leben – sind bereits vielen bekannt. Es ist eine Geschichte voller Lehren, die ich gerne weiterhin teile.

In diesem Übergangsmoment zwischen einem Leben, einem Tod und einem weiteren Leben begann sich die Vision zu formen, die ich 2008 in die Organisation der ersten Nahual-Erkenntnisreise nach Mexiko einbrachte – mit dem Ziel, Interessierten die Möglichkeit zu geben, diese Tradition an ihrem Ursprung zu erleben. Auf diese Weise begannen wir, eine intra- und interkulturelle Brücke zwischen unseren Kontinenten zu errichten.

Von 2008 bis 2019 wurden die Reisen ohne Unterbrechung fortgesetzt. Wir tauchten in ein Meer unterschiedlicher, komplexer und manchmal sehr schwieriger Umstände ein, angefangen mit dem Widerstand „aller“ in Mexiko, die Lehren der Tradition für Ausländer zugänglich zu machen. Die durch die europäische Eroberung und die Zerstörung der mexikanischen Kultur zugefügte Wunde schien in der Zeit stehen geblieben zu sein und selbst nach 600 Jahren noch zu schmerzen – ein kulturelles Paradox und ein ethnopsychiatrisches Phänomen, das zugleich faszinierend und schwer zu behandeln ist.

Mit der Zeit und durch vielfältige Anstrengungen wurde dieser Konflikt überwunden. Wir wurden Zeugen großer Heilungsprozesse auf beiden Seiten: Die Nahual-Kultur brachte Heilung für die „Fremden“, und die „Fremden“ brachten Heilung und Öffnung für die Vertreter der mexikanischen Nahual-Kulturen – vom Anführer über den Ältestenrat bis hin zu den Schülern und zukünftigen Nahuales.

Genau dies ist die Brücke, die wir in all diesen Jahren gemeinsam aufgebaut haben. Alles andere – die Lehren, die Praktiken und die rituellen Zeremonien, die Lebensveränderungen – war eine organische Folge eines größeren und zugleich subtilen Prozesses.

Die Nahual-Tradition in Mexiko befindet sich heute im Niedergang und in einer Art Agonie. Die ursprünglichen Lehren gehen verloren, die rituellen Praktiken werden zunehmend esoterisiert, und schlimmer noch: Die grundlegenden Prinzipien geraten in Vergessenheit. Die alten Meister, jene, die die Tradition in der modernen Zeit geeint und zum Blühen gebracht haben, sind bereits gestorben, und der letzte von ihnen, Meister Meza, bereitet sich darauf vorzugehen. Der Ältestenrat wurde aufgelöst, und ein Machtvakuum zeigt sich in Form von Machtkämpfen zwischen verschiedenen Gruppen und Projektionen einzelner Persönlichkeiten. Das Nahual wird nicht mehr wirklich gelebt.

Die Auflösung der Tradition ist ein Prozess, der schon vor langer Zeit begonnen hat und über die Meister hinausgeht, die versucht haben, sie lebendig zu halten. Seit einiger Zeit habe ich das Gefühl verstanden,

dass die Prinzipien dieser Tradition einen „Tod“ erreichen würden, aus dem heraus der Übergang darin bestehe, den Samen des Wissens nach Europa zu tragen, damit er dort wachsen kann. Diesen Prozess sehe ich als den Samen, den wir in Europa gepflanzt haben. Auch wenn die Nahuatl-Ethnotechnologie als Werkzeug des Wachstums dient und nicht notwendigerweise als kulturelle Identität, die von den Teilnehmern übernommen werden muss, ist für mich der Samen der entscheidende Aspekt – denn ein einziger Samen genügt, um einen Baum wachsen zu lassen, der eines Tages Früchte trägt.

Nach der Reise im Jahr 2019 dachte ich, dass diese Initiative beendet sei, bis ich die Bedeutung spürte, eine letzte Gruppe im Rahmen des Abschlusses des großen 52-Jahres-Zyklus zu begleiten. Wir gingen tatsächlich zum Anfang und zum Ende der Zeit, zum Tod, zur Wiedergeburt und zum Leben, das sich neu öffnete. Und ich betone noch einmal: Eine bessere Erfahrung als jene, die wir gemacht haben, hätte ich mir niemals vorstellen können – erweitert, schön, harmonisch. Es war kein Abschied, sondern ein Willkommen im Leben, in der eigenen Identität, in einer neuen Haut, einem anderen, offeneren Herzen, in einem Wandel der Perspektiven und vielem mehr.

Mir bleibt nur, mich erneut bei all jenen zu bedanken, die teilgenommen und dazu beigetragen haben, diese Brücke zu bauen und den Samen zu nähren, den wir in unserer physischen, intimen und persönlichen Erde tragen.



**(Die Sonnenpyramide in Teotihuacán)**



**(Der Nahuatlbaum)**

In Lak Ech!

Dr. Omar Miranda-Novales.- Tlacolorero